

KONTINUITÄT Der Nationalsozialist Nikolaus von Oldenburg wollte den Vernichtungskrieg von Wehrmacht und SS nutzen, um seinen Clan massiv zu bereichern. Seine Enkelin ist die AfD-Hardlinerin Beatrix von Storch

Eine schrecklich braune Familie

VON ANDREAS WYPUTTA

Zumindest 1941 muss Nikolaus von Oldenburg noch an den Endsieg geglaubt haben: „Ich wäre ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich kurz wissen lassen würden, ob grundsätzlich die Möglichkeit des Ankaufs größerer Güter im Osten nach Kriegsende für mich gegeben sein wird“, schrieb der letzte Erbgroßherzog Oldenburgs an den „Reichsführer SS“, Heinrich Himmler. Schließlich habe er sechs Söhne, jammerte der einstige Thronfolger, dessen Anspruch auf Oldenburg 1918 die Novemberrevolution hinweggefegt hatte – und er erhielt prompt eine positive Antwort.

Der Bettelbrief an den millionenfachen Mörder Himmler, geschrieben am 2. Juni 1941 – also 20 Tage vor dem Angriff auf die Sowjetunion – macht deutlich, dass das NSDAP-Mitglied Nikolaus von Oldenburg den Vernichtungskrieg seiner Parteigenossen zur massiven Bereicherung seines Clans nutzen wollte. Der Ex-Großherzog, dessen Titel nach der Weimarer Verfassung nichts mehr galt, schien offenbar zu wissen, dass die Nazis weite Teile Osteuropas entvölkern wollten – und dass der „Reichsführer“ der Mann war, der den Mordplan umsetzen würde.

Ebenfalls im Juni 1941 kündigte Himmler vor SS-Gruppenführern an, 30 Millionen als „slawisch“ identifizierte Menschen töten lassen zu wollen. Schon in den ersten Monaten des Krieges gegen die Sowjetunion ermordeten Einsatzgruppen seiner „Sicherheitspolizei“ und

seines „Sicherheitsdienstes“ SD fast eine Million Menschen. Die Vernichtung der europäischen Juden folgte.

Die Anbiederung des Chefs des Hauses Oldenburg an die Nationalsozialisten war durchaus typisch für den nord- und ostdeutschen Adel. Der Berliner Historiker Stephan Malinowski hat bereits 2003 herausgearbeitet, dass die meisten Adligen die nationalsozialistische „Bewegung“ als nützlich empfanden – schließlich lehnten beide Gruppen die Republik mit ihrer Demokratie und ihren Parteien ebenso ab wie Parlamentarismus und Sozialdemokratie. Außerdem brachten Wiederaufrüstung, Krieg und die Verfolgung von Juden sowie Sozialdemokraten viele Adelige, die nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg quasi arbeitslos waren, erneut in als standesgemäß erachtete Positionen – ob in Offizierslaufbahnen oder in den höheren Verwaltungsdiensten.

Das galt auch für Nikolaus von Oldenburg. Im Heer nur Major der Reserve, brachte er es in der SA immerhin zum Standartenführer, was dem militärischen Rang eines Obristen entspricht. Er scheint aber nicht versucht zu haben, unmittelbar aus der „Arisierung“ des Vermögens von Deutschen jüdischen Glaubens zu profitieren. Entrechtet, verfolgt und vernichtet wurden die Menschen jüdischen Glaubens im zum Freistaat erklärten ehemaligen Großherzogtum. Hier verfügte die NSDAP 1932 schon ein Jahr vor der „Machtgreifung“ Hitlers über die absolute Mehrheit im Landtag, genauso wie im Rest des einstigen Deutschen Reiches: Lebten

1925 noch 320 Juden in der Oldenburger Kernstadt, waren es 1939 noch 99 – Ende 1943 gab es hier kein jüdisches Leben mehr.

Die Enteignung Hunderter Mitbürger war aber auch nach 1945 jahrzehntelang kein Thema in Oldenburg. Durchbrochen wurde das Schweigen erst durch die Ausstellung, „Ein

offenes Geheimnis“. Diese Ausstellung zeigte das Ausmaß der „Arisierung“ in Alltag und Wirtschaft in Oldenburg im Zeitraum von 1933 bis 1945: „Da bleibt nur Verhungern oder Flucht“, wird Gustav Thal zitiert, der damals in Oldenburg drei Fotogeschäfte besaß. Bis 1940 wurden nicht nur jüdische Ge-

schaftsleute gezwungen, weit unter Wert zu verkaufen. Unter dem Begriff „Ausländische Möbel“ oder „Hollandmöbel“ stand die Einrichtung von zur Emigration gezwungenen oder deportierten Juden billig zum Verkauf.

Immerhin: Seit 2013 erinnert eine Gedenkwand an die 175 ermordeten jüdischen Bürgerin-

nen Oldenburgs. Und bereits seit 1981 wird mit dem „Erinnerungsgang“ an das Schicksal der jüdischen Männer erinnert, die nach den Novemberprogromen 1938 an der noch brennenden Synagoge vorbei zur Polizeikaserne am Pferdemarkt, der heutigen Landesbibliothek, getrieben wurden. Erst nach Wochen und Monaten kehrten sie, gezeichnet von der Haft im Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin, vorerst zurück.

Ihrer historischen Verantwortung nicht stellen will sich die derzeit wohl bekannteste Vertreterin der einstigen Adelsfamilie Oldenburg, Beatrix von Storch. Die AfD-Hardlinerin, die nach Aussage ihres Vaters Huno von Oldenburg im Ostholsteiner Anzeiger „nach alter deutscher Weise den Namen ihres Mannes“ Sven von Storch angenommen hat, phantasiert lieber vom Schusswaffengebrauch gegen Geflüchtete.

Für die selbsternannte „Alternative“, deren Vorsitzende Frauke Petry das „Völkische“ positiv besetzen will, sitzt die Enkelin von Nikolaus von Oldenburg im Europaparlament und hetzt dort gegen die europäische Idee – was sie nicht daran hindert, jährlich Diäten und Aufwandsentschädigungen in sechsstelliger Höhe abzugreifen.

Über so viel Geschäftssinn gefreut hätte sich sicherlich von Storchs Großvater mütterlicherseits: Hitlers Finanzminister, der in Nürnberg wegen der „Arisierung“ des Eigentums deportierter Juden durch die Finanzämter zu zehn Jahren Haft verurteilte Kriegsverbrecher Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk.



Beatrix Amelie Ehrengard Eilika von Storch, geborene Herzogin von Oldenburg Foto: Klaus-Dietmar Gabbert/dpa

Beatrix von Storch, die wohl bekannteste Vertreterin der einstigen Adelsfamilie Oldenburg, sitzt im Europaparlament und hetzt dort gegen die europäische Idee – was sie nicht daran hindert, jährlich Diäten und Aufwandsentschädigungen in sechsstelliger Höhe abzugreifen

Hakenkreuze auf Badehöschen

HAUS BISMARCK Die Familie beantwortet zu ihrer Rolle in der NS-Zeit keine Fragen. Dabei traten zwei Mitglieder schon 1933 in die NSDAP ein

Die Chronik der Familie von Bismarck liest sich beeindruckend. Schon 1270 wurde Vorfahr Herbordus de Bismarck urkundlich erwähnt, im Ersten Schlesischen Krieg bewies August Friedrich von Bismarck derartigen Mut, dass ihm Friedrich der Große einen Verdienstorden verlieh und dann war da auch noch Reichskanzler Otto. Nachzulesen ist das detailliert in der Familienchronik der von Bismarcks auf ihrer Internetseite. Nur eins fehlt: die Jahre zwischen 1933 und 1945.

Das sind Gregor von Bismarck, dessen minimalistische Unterschrift die Chronik ziert, wohl die Worte ausgegangen. Dabei gäbe es doch einiges zu berichten. Da wäre zum Beispiel sein Großvater Otto Christian Archibald Fürst von Bismarck, der bereits im Mai 1933 in die NSDAP eintrat und in eben jenem Sommer in einem britischen Badetort einen kleinen Skandal ausgelöst haben soll, als seine Frau die sechs gemeinsamen Kinder mit hakenkreuzbestickten Badehosen ins Wasser geschickt haben soll. So schrieb zumindest *Der Spiegel* in einem Nachruf zum Tode Ottos 1976.

Für die Nazis arbeitete Bismarck zeitweise als Diplomat. Nach dem Krieg kam er bei der CDU unter. Für den Wahlkreis

Herzogtum Lauenburg saß der Enkel Otto von Bismarcks von 1953 bis 1965 im Bundestag. Nach seinem Ausscheiden bekam er sogar das Große Bundesverdienstkreuz. Aber ober nach Kriegsende einsichtig war?

Im Dezember 1960 nahmen Polizisten den letzten Lagerkommandanten des Vernichtungslagers in Auschwitz auf dem Familienbesitz der von Bismarcks fest. Richard Baer hatte unter falschem Namen in einem Sägewerk im Sachsenwald gearbeitet. Sein Arbeitgeber Otto Fürst von Bismarck äußerte sich dazu nie.

Auch Ottos Bruder Gottfried war von der nationalsozialistischen Ideologie so überzeugt, dass er in die NSDAP eintrat. Er mauserte sich sogar zum SS-Brigadeführer. Doch die Nationalsozialisten verdächtigten ihn, am Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt gewesen zu sein und sperrten ihn in ein Konzentrationslager. Er überlebte, starb aber 1949 bei einem Autounfall.

Die Jahre zwischen 1933 und 1945 fehlen in der Familienchronik der Bismarcks

Gregor von Bismarck, der Hüter des Familienarchivs, äußerte sich auf Anfrage der taz nicht zu diesem Teil der Familiengeschichte. Auch ob seine Familie je die privaten Archive unabhängiger Historiker geöffnet habe, wollte er nicht sagen.

Dabei war der Name Bismarck für die Nazis nicht ganz unwichtig. Gregors Ururgroßvater, der ehemalige Reichskanzler Otto von Bismarck, war nach seiner Entlassung durch Kaiser Wilhelm II. zur nationalen Identifikationsfigur geworden. Besonders in ihrer Anfangszeit nahm die NSDAP häufig Bezug auf ihn, um den eigenen Machtanspruch zu legitimieren.

Heute gelten die Bismarcks als heillos zerstritten. Gregors Bruder Carl-Eduard verirrte sich kurz für die CDU in die Bundespolitik, legte sein Mandat aber nieder, nachdem er als „faulscher Abgeordneter“ Deutschlands geoutet worden war. Vor drei Jahren pöbelte er in einem Interview mit der *Bild* gegen seine Familie – seine Mutter habe gegenüber seiner damaligen, jüdischen Frau gesagt: „Hitler hätte damals all euch Juden den Garau machen sollen.“

Die Familie dementierte und äußerte ihrerseits Zweifel an Carl-Eduards Zurechnungsfähigkeit. **ANDREA SCHARPEN**

Goebbels' Ghostwriter

HAUS SCHAUMBURG-LIPPE Friedrich Christian war ein Vollblut-Nazi der ersten Stunde. Nach dem Krieg engagierte er sich weitestmöglich rechts

„Wo war der Adel?“ So betitelte Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe im Jahr 1934 ein Buch, in dem er – gemeinsam mit anderen blaublütigen Gesinnungsfreunden – den aus seiner Sicht vor 1933 mangelnden Enthusiasmus des Adels für die nationalsozialistische Bewegung anprangerte. Sie selbst nahm der Autor von dieser Kritik aus – zu Recht. Geboren als vierter Sohn des Fürsten Georg zu Schaumburg, zählte Friedrich-Christian (1906–1983) zu den Nazis der ersten Stunde.

Nach einem Jurastudium ohne Abschluss in Bonn, wo das Palais Schaumburg zur Familienbesitz zählte, trat er bereits Anfang 1929 in die NSDAP ein, wie aus einem Eintrag der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek hervorgeht. Er war damit einer der ersten Parteigenossen aus dem Hochadel.

Friedrich-Christian diente der NSDAP unter anderem als Redner und Publizist. Von 1929 bis 1931 war er Mitarbeiter des Kölner Parteigauleiters Robert Ley, 1933 wurde er Adjutant und Redenschreiber von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, im Ministerium stieg er zum Ministerialrat auf. Gleichwohl notierte Goebbels im Februar 1937 in seinem Tagebuch über seinen engen Mitarbeiter: „Diese Prin-

zen sind gewohnt, nichts zu tun und zu paradien.“ In der SA, der er 1932 beigetreten war, brachte es Schaumburg-Lippe zum Standartenführer.

Die Quellen geben nicht viel darüber her, warum und seit wann Friedrich-Christian bei den NSDAP-Obersten nicht mehr ganz so gut gelitten war und die beiden letzten Jahre als Panzergegnader an der Front verbrachte. Von 1945 bis 1948 war er interniert, 1950 wurde er im Ent-

„Ich stehe und falle mit meinem deutschen Volk – das ist mein Sozialismus!“

FRIEDRICH-CHRISTIAN PRINZ ZU SCHAUMBURG-LIPPE

nazifizierungsverfahren weitgehend entlastet – er behauptete, sich für Nazi-kritische Adlige eingesetzt zu haben.

In den Folgejahren startete der Prinz eine Karriere in diversen rechtsextremen Zirkeln und Parteien. Vom Bund der Heimatlosen und Entrechteten (BHE), für den er 1957 auch für den Bundestag kandidierte, wechselte er über die Deutsche Gemeinschaft (DG), die Aktions-

gemeinschaft Unabhängiger Deutscher (AUD) und die NPD schließlich zur Freien Sozialistischen Volkspartei (FSVP), deren Vorsitz er 1968 übernahm. In den 1970er-Jahren entdeckte Schaumburg-Lippe wie seinerzeit viele Altnazis den Umweltschutz als Betätigungsfeld und Rekrutierungsfeld. Bis kurz vor seinem Tod wirkte er in dem völkischen Schutz- und Trutzbund „Volksblock – Naturpolitische Volksbewegung“ mit.

Neben seinen politischen Aktivitäten betätigte sich der Prinz weiter als Rechtsaußen-Publizist. Er veröffentlichte – unter anderem im rechtsextremen Verlag Druffel – knapp ein Dutzend Bücher und schrieb regelmäßig für rechtsextreme Blätter und Infodienste. Sein Aufruf „Ich stehe und falle mit meinem deutschen Volk – das ist mein Sozialismus!“ steht bis heute in Neonazi-Kreisen hoch im Kurs.

Die Familie hat sich bislang nicht öffentlich zu dem Umtrieben von Friedrich-Christian geäußert. Ihr gegenwärtiges Oberhaupt ist der Unternehmer und Großgrundbesitzer Alexander zu Schaumburg Lippe. Der 57-jährige ist Mitglied der FDP. Die stellvertretende AfD-Vorsitzende Beatrix von Storch ist seine Cousine. **REIMAR PAUL**